Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.

Erscheint an allen Werktagen. Abonnement in der Stadt vierteljährl. M. 1.35 monatl. 45 Pf. Bei allen württ. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr viertelj. M. 1.35, ausserhalb desselben M. 1.35, hiezu Bestellgeld 30 Pfg.

Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkündigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle ꝛc.

während der Saison mit

amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Auswärtige 10 Pfg., die kleinspaltige Garmondzeile. Reklamen 15 Pfg. die Petitzeile. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Abonnements nach Uebereinkunft.

Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 44. Samstag, den 22. Februar 1913. 30. Jahrg.

Mexikanischer Wildwest. Verräter und Mörder.

Man wird gut tun, Mexiko bis auf weiteres aus der Reihe der Kulturnationen zu streichen. War man vor dem Antritt der Herrschaft durch Porfirio Diaz und dann wieder nach seinem Sturz schon gewöhnt, nichts Gutes von Mexiko zu hören, so muß man sich von den neuesten Machthabern erst recht mit Abscheu abwenden. Ihr Gebaren erinnert gleich in den ersten Tagen an jene Zeiten der Republik, wo man unbequeme politische Nebenbuhler einfach durch Pulver und Blei aus dem Wege räumte. So wurde der ehemalige Präsident Guerrero am 17. Februar 1831 kriegsrechtlich erschossen und am 19. Juni 1867 traf den Kaiser Maximilian, den Bruder des Kaisers Franz Josef von Oesterreich, mit den Generalen Mejia und Miramon das gleiche Schicksal, nachdem sie von dem Obersten Lopez an den republikanischen General Escobedo verraten worden waren. Ganz ähnlich erfolgte auch der Sturz Maderos durch einen schmählichen Verrat seiner eigenen Generale. Francisko Madero, der Präsident, wurde von dem bisher für ihn kämpfenden General Blanquet mit seinen Ministern und einigen Angehörigen im Nationalpalast gefangen gesetzt. Zugleich nahm der Oberkommandeur der Madero-Truppen, Victoriano Huerta, Maderos Bruder, den Finanzminister Gustavo gefangen, während er mit diesem sinnierte. Maderos Onkel Ernesto, sowie der Vizepräsident Suarez sind dagegen entkommen. Auch die Frauen der Familie Madero wurden fortgeschafft. Nachdem Madero eingewilligt hatte, abzudanken, wurde Huerta auf Grund eines Uebereinkommens Blanquets mit Diaz zum provisorischen Präsidenten ausgerufen. Madero ist bei seiner Gefangennahme, der sich einige Leute seiner Umgebung widersetzten, angeblich schwer verwundet worden. Blanquet, der von vornherein widerwillig gewesen war, bereitete den Putsch mit wenigen Vertrauten vor; selbst seine Offiziere erfuhren erst davon, als er unmittelbar vor der Ausführung eine Ansprache an seine Soldaten hielt. Diaz wurde erst kurz vorher benachrichtigt. Der erste Versuch, mit ihm in Verbindung zu treten, führte noch zu einem scharfen Gefecht. Gestern wurden dann Francisko Madero und sein Bruder Gustavo Madero ins Arsenalgefängnis gebracht. Kurz nachher wurde unter den Geheimdokumenten im Nationalpalast ein von Gustavo Madero abgefaßtes Schriftstück gefunden, welches überschrieben war:

„Diejenigen, welche sterben müssen"

und die Namen von über zwanzig bekannten Mexikanern, darunter de la Barra, Senator Cajero und Vasquez Gomez aufwies. Huerta beschloß dann, der Verfasser dieses Dokumentes müsse sterben, und Gustavo Madero wurde nun, mexikanischer Gepflogenheit gemäß, angewiesen, zu versuchen, sich vor dem Gewehrfeuer seiner Wache durch die Flucht zu retten, was ihm aber nicht gelang: er fiel, von vielen Kugeln durchbohrt, tot nieder. Das Schicksal des Expräsidenten Madero ist noch in der Schwebe, indessen ist nicht Tod, sondern Verbannung wahrscheinlich. Gustavo Madero war allgemein als Anstifter seines Bruders bekannt und sehr unpopulär, so daß, als er durch die Straßen geführt wurde, die Volksmenge Hand an ihn zu legen versuchte. Auch Marco Hernandez, ein Bruder des Ministers des Innern, wurde auf der Straße durch Rurales getötet, weil er sich weigerte, „Hoch Huerta" zu rufen. Der Pöbel beschoß ferner die Bureauräume der Zeitung „Nueva Era", welche die Sache Maderos vertrat.

So hat die neue Regierung ihre Tätigkeit mit Verrat und Mord begonnen und man darf wohl etwas mißtrauisch gegenüber der Depesche Huertas an den Präsidenten Taft sein, dem dieser meldete, Friede und Wohlfahrt würden jetzt wieder in Mexiko herrschen. Die Bevölkerung der Stadt Mexikos nahm den Regierungswechsel allerdings laut jubelnd auf. Huerta erklärte, er betrachte sich nur als Militärgouverneur, er habe keine persönlichen Ambitionen. Der Gouverneur der Staaten sowie die Truppenführer außerhalb der Stadt wurden benachrichtigt und die Ausschreibung allgemeiner Wahlen versichert. Jedoch scheinen Orozco, Gomez, sowie andere Generale, besonders in den Nordstaaten, entschieden gegen Huerta zu sein und wollen den Kampf fortsetzen. Bekanntlich weigerte sich auch Zapata, Diaz gegen Madero zu unterstützen und Gomez hat sich bereits zum provisorischen Präsidenten erklärt. Dies scheint auch in Washington der Grund zu weiterer Besorgnis zu sein. Maderos Sturz forderte schwere Opfer. Man schätzt die Zahl der Toten und Verwundeten auf 12000, den Materialschaden allein an Gebäuden auf etwa zehn Millionen, wozu noch die Entschädigungen für die Tötung und Verletzung von Ausländern, sowie die Zerstörung von deren Eigentum kommen.

Recht verdächtig erscheint das Geheimdokument mit der Ueberschrift: „Diejenigen, welche sterben müssen", das den Vorwand zur Erschießung Gustavo Maderos abgegeben hat. Man kann den Verdacht nicht unterdrücken, daß es erst zu diesem Zweck angefertigt wurde, denn man kann nicht annehmen, daß ein so kluger Mann wie Gustavo Madero ein so dummes Schriftstück abgefaßt habe. Es erinnert vielmehr an das bekannte Bordereau aus dem geheimen Dossier des Dreyfushandels, das auch lediglich zur Täuschung des Kriegsgerichts gefälscht wurde.

Mexiko, 20. Febr. Heute sind mehr als 300 politische Gefangene freigelassen worden. Nur 5, die bei dem Sturz der Regierung Maderos festgenommen wurden, unter ihnen der frühere Präsident Madero selbst, sind noch in Haft. Felix Diaz lehnt jede Verantwortung für den Tod von Gustav Maderos und Adolfo Bassios ab. Der Oberintendant des Nationalpalastes erklärte, Gustav Madero sei getötet worden, als er zu entkommen versuchte.

Mexiko, 21. Febr. Der Schaden, der durch die Straßenkämpfe der letzten Tage entstanden ist, wird auf Millionen von Dollars geschätzt. — Der provisorische Präsident Huerta will das neue Kabinett über das Schicksal Maderos entscheiden lassen. — General Diaz wird als Präsidentschaftskandidat auftreten.

Der Balkankrieg.

Die Friedensaussichten.

Ein Londoner Blatt erfährt von einem gut unterrichteten Korrespondenten, daß der Friede zwischen der Türkei und den Balkanstaaten nahe bevorsteht. Er wird durch eine neue Intervention der Mächte zu Stande kommen. Die Vorschläge der Mächte lauten dahin: Die Türkei ist bereit, Adrianopel abzutreten. Die Grenze solle südlich der Stadt verlaufen. Die Inseln in unmittelbarer Nachbarschaft von Kleinasien wolle die Türkei behalten, die übrigen an Griechenland abtreten. Eine Kriegsentschädigung wolle man nicht zahlen. Die Alliierten würden eine solche verlangen, da aber die Türkei kein Geld habe, und somit die Entschädigung durch eine Anleihe zu beschaffen wäre, seien die Mächte dagegen. Die Türkei wünscht ferner, daß die Verbündeten für die ihnen abgetretenen Gebiete einen Teil der türkischen Schuld übernehmen und daß diese Verpflichtung sofort festgestellt, und nicht, wie im Berliner Vertrage, nur ausgedungen wird, um dann in Vergessenheit zu geraten. Obgleich die Geld-

---

Dem Einen wühlt es Furchen in's Gesicht,
Der andre überzwingt's mit Trotz und Lachen
Das Schicksal ist nur, was wir aus ihm machen:
Denn kein Geschehen hat ein Selbstgewicht.

Oscar Blumenthal

Schauspieler des Lebens.

Roman von Luise Westkirch.

7. Nachdruck verboten.

Sie schritt rasch und ohne sich umzuwenden auf dem Wege zur Zuckersiederei hin. Erwin sah ihr nach, und ihm war zu Mut wie nach einem Bad in frischwogender See. Etwas Lastendes, Dumpfes war von ihm abgefallen. Lebenskraft und Lebenslust, wie er sie nie gefühlt hatte, durchströmten ihn. Doch sann er vergebens nach einem Vorfall oder einem Wort, das ihn besonders beglückt hätte. Es war der Klang ihrer Stimme, ihres Lachens, der Blick ihrer Gazellenaugen, war der Gegensatz ihrer kapriziös rücksichtslosen Art zu seiner etwas pedantischen Bosheit. Ihr gefiel diese Gegend? — Er sah sich um. Aber sie hatte recht! Es lag Stimmung über dieser grau in grau gezeichneten Landschaft mit den verschwimmenden Hintergründen, den dunklen Föhrensträußen und den steifen Pappelreihen am Fluß, eine wunderbare, melancholisch reizvolle Stimmung. — Plötzlich mußte er laut lachen über seine jüngste Entdeckung und sich selbst. „Zuletzt: Bäume und Himmel, Land und Wasser, was liegt daran?" dachte er. „Die Menschen sind's, die einen Fleck Erde zum Himmel oder zur Hölle machen."

Arnsfelde dünkte ihn von heute ab kein düsteres Schattenreich mehr.

II.

Da er jetzt scharf zur Hütte umbog, frappierte Erwin abermals der Anblick ihrer Glut- und Feuerströme. Wie oft er dies Bild von Kindheit an erblickt hatte, der Eindruck blieb der gleiche: der offene Rachen einer Hölle, gespenstisch, phantastisch, wie keines Dichters Phantasie sie auszudenken vermag, überwältigend in ihrer grauenhaften Großartigkeit. Vier der sechsundfünfzig Oefen der Kokerei waren eben „ausgeschoben". Aus ihren offenen Türen rückten langsam die vier Meter hohen Feuerherde hervor, durch einen unsichtbaren Schild an starker Zahnradstange bewegt, schienen sie aus eigener Macht zu wandern, weißglühende Höllenbrände, die gierig umherspürten nach Leibern Verdammter. Und gleich Teufeln, unförmlich anzusehen durch die Schutzbleche an Köpfen und Füßen, umsprangen schwarze Gestalten die Flammenkegel. Schauerlich blitzte das Weiße ihrer Augen, vom grellen Feuerschein getroffen, auf; in den Händen schwangen sie fauchende Schlangen, stachlichte Skorpione — die langstieligen Eisenhaken, mit denen sie die Glut auseinanderzerrten, die Schläuche der Dampfspritzen, deren zischenden Strahl sie gegen die fertigen Koksblöcke richteten, um sie vor fernerem Verglimmen zu bewahren.

Die ganze Front des Windhauses und der Hochöfen erschien glutübergossen, wie von bengalischen Flammen bestrahlt; in fahlem, unirdischem Schwarz zeichneten die unbeleuchteten Ecken und Seiten sich in den grauen Himmel. Eine Gicht mußte eben beendet, die Gichtglocke über die Mündung des Hochofens herabgesenkt worden sein, denn bläuliche Flammen schlugen aus der Esse. In der offenen Gießhalle stand das Eisen noch glühend in den Kokillen, ein weitverzweigtes Netz weißflüssiger Höllenströme. Durch die Unvorsichtigkeit eines Arbeiters war nicht weit vom Stichloch die stockende Oberfläche eines dieser Rinnsale aufgeschürft. Ein gigantisches Feuerwerk prasselte aus der Verletzung hervor bis zur Deckenwölbung der Halle, eine riesige Garbe von Leuchtkugeln, Schwärmern, Aehren; wie Wasserstaub einen Springbrunnen, so umtanzten zarte achtzehnjährige Sterne in buntschillerndem Gefunkel den mächtigen Strahl flüssigen Eisens.

Erwin schritt an den Hochöfen vorüber auf ein kahles Haus zu, dessen unleidlich regelmäßig angebrachte Fenster durch alle Stockwerke gleichmäßig erleuchtet waren, was dem Gebäude das Ansehen einer großen Laterne verlieh. Hier lagen die Arbeitsräume der Beamten. Erwin stieg die Treppe hinauf und betrat das ehemalige Kabinett seines Vaters, das auch er sich zu seinem Arbeitszimmer ausersehen hatte. Er schloß ein Fach des Schreibtisches auf, nahm ein kleines Buch mit Notizen heraus und drückte auf den Knopf einer Klingel.

„Ist Herr Winter noch auf dem Bureau?"

„Ja. Der Herr Buchhalter sagte, er wolle auf Herrn Relling warten."

„Bitten Sie ihn zu mir."

Ein Mann mit grauem Bart und Haar trat ein. Er ging sehr leise und vorsichtig und lächelte in einer kindlich verlegenen Art. Neue Gesichter machten ihn beklommen; Veränderungen regten ihn auf; er hatte noch einen besonderen Grund, jede Veränderung zu fürchten.

„Ich möchte Sie Verschiedenes fragen, Herr Winter. Sie sind seit so vielen Jahren mit dem Werk verwachsen —"

„Das bin ich, Herr Relling, seit fünfunddreißig Jahren. In guten und bösen Zeiten hat Ihr Herr Vater mich durch sein Vertrauen beglückt und geehrt — ja, beglückt und geehrt."

Erwin schob dem Alten einen Stuhl hin, auf dessen äußerste Kante dieser sich halb schwebend kauerte, aus Gehorsam; nicht zur Erhöhung seiner Behaglichkeit.

Der Chef sah in sein Buch. „Numero eins" — Da lieber Gott! was da wohl noch für Nummern kommen würden!

„Erstens wollte ich Sie fragen, lieber Winter: wie lang ist der Arbeitstag unserer Leute?"

„Zwei Schichten bei den Hochöfen, Herr Relling. Tag- und Nachtschicht. Aber in der Kokerei, ja, da sind's drei Schichten. Wir haben das einführen müssen. Es ging nicht anders. Länger als acht Stunden halten die Arbeiter die Arbeiter die Hitze nicht aus — nicht aus."

„Und in den Gruben?"

„In den Gruben wird nur bei Tag gearbeitet."

„In den Maschinenräumen, in den Werkstätten?"

„Zwölf Stunden, Herr Relling, wie bei den Oefen. Ueberall zwölf Stunden; nur bei der Kokerei nicht. Es ging nicht."

„Zwölf Stunden ist lang, wenn man erwägt, daß die Leute zum Schlafen, für ihre Reinlichkeit, für ihre Mahlzeiten, ihre Ausbildung, das Leben mit ihren Familien doch auch der Zeit bedürfen. Bitte, stellen Sie unter Zugrundelegung der Bücher eine genaue Berechnung an, wie hoch unser Jahresüberschuß sich belaufen würde, wenn wir den Arbeitstag zu acht, höchstens zehn Stunden ansetzten?"

„Sehr wohl, Herr Relling, ich werde Ihnen die Berechnung vorlegen."

„Zweitens habe ich da einige von meinem Vater geführte Bücher und Verzeichnisse durchgesehen. Demnach scheint von dieser Stelle aus ein sehr weitgehender Zwang auf die persönlichen Angelegenheiten der Arbeiter ausgeübt worden zu sein, wie?"

„Aber nein, Herr Relling, das — das kann man wirklich nicht sagen. Der selige Herr betätigte ein warmes Interesse für jeden in seinem Brot; das ist wahr. Aber über die Fürsorge eines guten Vaters hinaus ging seine Besorgnung nicht.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

frage für die Türkei die größte Wichtigkeit hat, wird doch bestritten, daß Hakki Pascha zu Anleiheverhandlungen hier sei. Er soll vielmehr Tewfik Pascha bei den Friedensverhandlungen unterstützen.

Rumänien und Bulgarien.

London, 20. Febr. Das „Reutersche Bureau" meldet: Die Großmächte haben am Dienstag in Sofia und in Bukarest ihre Vermittlung in den zwischen Bulgarien und Rumänien schwebenden Fragen angeboten. Man hat allen Grund zu glauben, daß die beiden Regierungen die Vermittelung annehmen werden. Alle Mächte handeln in vollständigem Einverständnis und in dem Wunsch, eine Lösung des rumänisch-bulgarischen Streitfalles herbeizuführen. Man weiß nur noch nicht, ob man einzelne Mächte beauftragen wird im Namen aller zu handeln.

Bukarest, 20. Febr. Die Erregung im Lande über die Verzögerung der Verhandlungen mit Bulgarien hält unvermindert an. Die rumänische Regierung hat beschlossen, vorläufig keine Ausgaben für öffentliche Zwecke zu bewilligen und die dafür angeforderten Mittel für militärische Zwecke zur Verfügung zu stellen.

Petersburg, 21. Febr. Nach der Meldung eines hiesigen Blattes haben Rumänien und Bulgarien der geplanten Mächteintervention zugestimmt.

Vom Kriegsschauplatz.

Berlin, 20. Febr. Die Voss. Ztg. erhielt aus Konstantinopel telegraphisch die Nachricht, daß ihr Kriegsberichterstatter auf Gallipoli von den Türken festgenommen worden sei. Näheres darüber ist noch nicht bekannt.

Konstantinopel, 20. Febr. Ein amtlicher Bericht besagt: Gestern nach Mitternacht wurde Adrianopel sehr schwach beschossen. Die Situation vor Tschataldscha und Gallipoli ist unverändert.

Konstantinopel, 21. Febr. Mahmud Schefket Pascha ist nach Bulair abgereist, um die dortigen Befestigungen zu besichtigen. Möglicherweise handelt es sich auch um einen neuen Operationsplan. — Es laufen Meldungen ein, wonach ein türkisches Landungskorps auf Gallipoli von den Bulgaren ins Innere gelockt und dann zurückgetrieben worden sei.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 20. Februar 1913.

Am Bundesratstische: die Staatssekretäre Kraetke, Kühn.

Präsident **Dr. Kaempf** eröffnete die Sitzung nach 1¼ Uhr.

Die Pariser Konvention zum Schutze des gewerblichen Eigentums wurde mit dem Gesetzentwurf zur Ausführung der genannten Konvention in dritter Lesung ohne wesentliche Debatte angenommen.

In erster und zweiter Beratung wurde darauf der Gesetzentwurf über die Verlegung der deutsch-österreichischen Grenze bei Hammerunterwiesenthal—Weipert nach einigen Worten des Abg. **Dr. Arendt** (Rpt.) genehmigt. Es handelt sich um einen Gebietsaustausch, der die Erbauung einer Papierfabrik erleichtern soll.

Darauf wurde die Spezialberatung des Etats für die Reichspost- und Telegraphenverwaltung fortgesetzt und zunächst die namentliche Abstimmung über die zur Ostmarkenvorlage vorliegenden Anträge vorgenommen.

Die Abstimmung ergab die Ablehnung des Antrages Bassermann auf Gewährung von 2 100 000 Mark statt 1 100 000 Mark mit 213 gegen 142 Stimmen. Gegen ihn stimmten die Polen, das Zentrum und die Sozialdemokraten; ein Mitglied enthielt sich der Abstimmung.

Der Antrag der Parteien der Rechten (Deutsch-Konservative, Reichspartei, Wirtschaftliche Vereinigung), „außerordentliche unwiderrufliche Zulagen in Höhe von 2 Millionen Mark für die in der Provinz Posen und in den gemischtsprachigen Kreisen der Provinz Westpreußen und in Elsaß-Lothringen angestellten mittleren, Kanzlei- und Unterbeamten" zu bewilligen, wurde in namentlicher Abstimmung mit 209 gegen 148 Stimmen abgelehnt.

Der Titel des Etats, 1 100 000 Mark als außerordentliche unwiderrufliche Zulagen für die in der Provinz Westpreußen angestellten mittleren, Kanzlei- und Unterbeamten zu gewähren, wurde ebenfalls in namentlicher Abstimmung mit 211 gegen 141 Stimmen gestrichen.

Darauf fuhr das Haus in der Beratung des Postetats fort.

Abg. **Heckmann** (Natl.) wünschte eine liberalere Praxis bei der Auslegung der Bestimmungen über die Beiträge an die Betriebskrankenkassen und die Erweiterung der Möglichkeit, auch die Familienmitglieder einzubeziehen.

Zum Titel „Beihilfen an bedürftige Pensionäre, sowie an deren Hinterbliebene" lag eine Resolution der Deutsch-Konservativen vor, die Voraussetzungen und die Bemessung der aus den Fonds für Altpensionäre zu gewährenden Unterstützungen sowie das Verfahren zur Feststellung der persönlichen Verhältnisse durch allgemeine Grundsätze zu regeln und diese Grundsätze dem Reichstage noch im Laufe der gegenwärtigen Tagung mitzuteilen, sowie im laufenden Jahre die erforderlichen Überschreitungen der betreffenden Fonds eintreten zu lassen und im nächsten Jahre die Fonds angemessen zu erhöhen.

Abg. **Graf Westarp** (Kons.): Wir beantragen, die Resolution an die Budgetkommission zu überweisen.

Abg. **Erzberger** (Zentr.) schloß sich diesem Antrage an.

Nach Zustimmungserklärungen der Abgg. **Beck-Heidelberg** (Natl.) und **Kopsch** (Fortschr. Vpt.) wurde die Resolution der Budgetkommission überwiesen.

Bei dem Titel „Ausgaben für die Anschaffung von Apparaten und technische Betriebseinrichtungen" hielt

Abg. **Werner-Hersfeld** (Resp.) es für richtig, daß der Staatssekretär hiesige Firmen berücksichtigt.

Zum Titel „Arbeiten zum Bau und zur Unterhaltung der Telegraphenlinien, sowie Unterstützungen an Arbeiter, ehemalige Arbeiter und deren Hinterbliebene" waren einige Resolutionen eingebracht.

Abg. **Heckmann** (Natl.): Die Arbeiter verlangen eine Regelung des Lohnes auf Grund des ortsüblichen Tagelohns am Sitze der Oberpostdirektion. Die Forderung der Arbeiter kann bei ihrer Geringfügigkeit der Staatssekretär ohne weiteres berücksichtigen.

Abg. **Hubrich** (Fortschr. Vpt.): Die Forderungen der Telegraphenarbeiter müssen bewilligt werden.

Abg. **Behrens** (Wirtsch. Vgg.): Die eigenartigen Verhältnisse der Telegraphenarbeiter erheischen, daß die Kosten der ärztlichen Untersuchung auf die Postkasse übernommen werden. Das ist ein billiger Wunsch.

Staatssekretär **Kraetke**: Wenn ich alle hier geäußerten Wünsche für die Telegraphenarbeiter zusammenfasse, dann laufen sie darauf hinaus, daß man nicht mehr Arbeiter, sondern Beamte haben will. Sie wollen ihnen Uniform geben. Sie wollen die ärztliche Untersuchung durch die Post bezahlen lassen. Sie wollen allen ein festes Verhältnis verschaffen. (Große Heiterkeit.) Wer die Lage dieser Arbeiter verfolgt, muß sehen, daß dauernde Verbesserungen eingetreten sind. 96 Prozent aller dieser Arbeiter sind das ganze Jahr hindurch beschäftigt. Auch für die übrigen sorgen wir soweit wie möglich. Daß die Löhne dauernd aufgebessert sind, ergibt sich aus der Statistik. Was die ärztliche Untersuchung betrifft, so können wir nicht davon abgehen, die Leute nur dann untersuchen zu lassen, wenn es sich darum handelt, sie anzustellen. Nun wollen die Arbeiter außer dem Lohn auch noch eine Dienstkleidung; diese Wünsche gehen aber zu weit. Es wäre gut, wenn die Abgeordneten, ehe sie eine Resolution einreichen, sich mit meinen Herren in Verbindung setzen. Es wäre auch angebracht, wenn den Deputationen, die Wünsche überbringen, gesagt würde, sie möchten sich zuerst an die Verwaltung wenden. Sie würden dann finden, daß ich doch nicht ein so unsozialer Mensch bin, wie man mich hinstellt. Ich hoffe, daß Sie mir diese offene Aussprache nicht übelnehmen, sie geschah nur im Interesse der Arbeiter.

Abg. **Ickler** (Natl.): Ich gebe zu, daß sich die Lage der hier in Frage kommenden Arbeiter gebessert hat. Aber es sind doch noch viele Ungleichheiten vorhanden. Man sollte bei der Übernahme von Arbeitern in die Beamtenschaft möglichst wenig engherzig sein.

Abg. **Zubeil** (Soz.): Die Ausführungen des Staatssekretärs haben wiederum gezeigt, daß er tatsächlich für die Not seiner unteren Beamten und Arbeiter nicht das geringste Verständnis hat. Er meint, er habe sich schon gebessert. Die allgemeine Ansicht dürfte aber sein, daß er sich nie bessern wird. (Heiterkeit.) Aus den Statistiken, die uns aus einem Teile der großen Ortschaften des Reiches vorliegen, ist zu ersehen, daß die Löhne sehr häufig hinter den ortsüblichen Tagelöhnen zurückbleiben, so daß die Arbeiter direkt Not leiden müssen.

Staatssekretär **Kraetke**: In der Lohnklasse bis 3 Mark sind nur ⁹/₁₀ aller Arbeiter enthalten. Löhne von 2,60 Mark und 3 Mark kommen also sehr selten vor. Die Aufwendungen für die Löhne sind dauernd gestiegen. Ich glaube, daß auch in den Betrieben der Sozialdemokratie nicht mehr Lohn gezahlt wird.

Abg. **Behrens** (Wirtsch. Vgg.): Umsonst wollen die Telegraphenarbeiter die Dienstkleidung nicht haben. Der Wunsch nach einer Arbeitskleidung ist nicht unberechtigt. Einen einheitlichen Lohn wünschen die Leute nicht, sondern daß die Löhne sich nach den Ortslöhnen richten sollen. (Beifall.)

Abg. **Noske** (Soz.): Ich bestreite dem Staatssekretär das Recht, die in sozialdemokratischen Betrieben gezahlten Löhne mit den niedrigen Löhnen in Vergleich zu stellen, welche die Post- und Telegraphenarbeiter beziehen. Lohnsteigerungen sind ja gewiß vorgenommen worden. Die stattlichen Summen aber, die der Staatssekretär als Lohnerhöhungen anführt, verteilen sich auf Tausende von Arbeitern, und es kommen vielleicht 2 oder 3 Pfennige pro Stunde auf den Mann; sie sind kaum ein Ausgleich für die gesteigerten Kosten der Lebenshaltung. Das Kaiserwort, daß die Staatsbetriebe Musteranstalten sein sollen, ist nicht eingelöst. Es ist kein würdiger Zustand, daß sich zahlreiche Unterbeamte erst jahrelang mit ihren Familien durchhungern müssen, ehe sie zu einem einigermaßen erträglichen Einkommen gelangen. (Beifall bei den Soz.)

Abg. **Dr. Oertel** (Deutschkons.): Der Wunsch des Staatssekretärs ist vielleicht nicht ganz ungerechtfertigt, daß wir darauf verzichten möchten, Wünsche und Petitionen ohne weiteres zu den unseren zu machen und ohne uns vorher genügend unterrichtet zu haben.

haben für die Post- und Telegraphenarbeiter dasselbe warme Herz, wie die übrigen Parteien, aber an dem Wettlauf der Parteien beteiligen wir uns nicht. Die sozialdemokratischen Betriebe sind keineswegs Musterbetriebe.

Darauf wurden sämtliche zu dem Titel vorliegenden Resolutionen angenommen.

Bei dem Titel „Zuschuß zu den Kleiderkassen"

Abg. **Chrysant** (Zentr.) erneuert die Wünsche der kleinen Handwerker. Ferner kritisierte er die bei der Postverwaltung bestehenden Bestimmungen über die Lieferung der Kleider.

Abg. **Bartschat** (Fortschr. Vpt.): Es ist wünschenswert, daß die Submissionen in möglichst kleinen Losen erfolgen, sodaß sich auch der Einzelne mit Erfolg bewerben kann.

Der Titel wurde mit der Resolution angenommen, ebenso der Rest des Ordinariums.

Bei den einmaligen Ausgaben wünschte bei dem Titel „große unterirdische Fernsprechanlagen (Fernkabellinien nach dem Westen)" Abg. **Haberland** (Soz.) bessere Fernsprechverbindung mit dem Westen.

Der Titel „6 Millionen Mark" wurde bewilligt, ebenso der Rest des Extraordinariums.

Auch die Einnahmen wurden genehmigt.

Eine Resolution der Budgetkommission auf bessere Beförderungsmöglichkeit in der Assistentenklasse und bei den Unterbeamten wurde angenommen.

Damit war der Etat der Reichspost- und Telegraphenverwaltung erledigt.

Der Etat für die Reichsdruckerei wurde dann ohne Debatte genehmigt.

Es folgte der Etat für das Reichseisenbahnamt.

Abg. **Hasenzahl** (Soz.): Das Reichseisenbahnamt müßte mehr Initiative entwickeln. In Hessen wird die Unzufriedenheit mit dem preußisch-hessischen Vertrage immer größer. Wir wollen die Arbeiter organisieren, nicht um die Disziplin zu lockern, sondern um die Arbeitsverhältnisse zu bessern. Die überlange Arbeitszeit muß notwendig die Betriebssicherheit gefährden.

Nächste Sitzung Freitag 1 Uhr: Weiterberatung; vorher kurze Anfragen.

Schluß 6¼ Uhr.

Deutsches Reich.

Der Reichskanzler auf dem Deutschen Handelstag.

Bei dem Festmahl des Deutschen Handelstages im Zoologischen Garten brachte Präsident Dr. Kämpf das Hoch auf den Kaiser, die deutschen Bundesfürsten und die Freien Städte aus. Auf die Begrüßung der Ehrengäste durch den Vizepräsidenten, Geh. Kommerzienrat Vogel-Chemnitz erwiderte Reichskanzler Dr. v. Bethmann-Hollweg in längerer Rede, in der er u. a. sagte: Ein hervorragender Politiker hat letzthin den vielleicht etwas ketzerischen Ausdruck getan, daß es an der Zeit sei, daß Deutschland sich etwas entpolitisiere, vielleicht im Hinblick darauf, daß man heutzutage so leicht Politik mit dem Krieg aller gegen alle verwechselt. Da betrachte ich es als ein wirkliches Glück, daß wir im Deutschen Handelstag und im Deutschen Landwirtschaftsrat — ich nenne in diesem Augenblick nur diese beiden, weil sie in diesen Tagen besonders hervorgetreten sind — daß wir in diesen Körperschaften berufsständische Vertretungen haben, die kein politisches Agitationsbedürfnis kennen, sondern Politik treiben, indem sie praktisch für das Wohl der von ihnen vertretenen Berufszweige arbeiten. So haben sie sich den Platz neben den Parlamenten erobert und behauptet und Sie können gewiß sein, daß wir Ihrer Arbeit vollste Aufmerksamkeit schenken. Im Rückblick auf die Zeit vor 100 Jahren hat Ihr geehrter Herr Präsident und ihm folgend Herr Geh. Rat Vogel in warmen Worten Zeugnis dafür abgelegt, daß Opfermut und Hingabe an das Vaterland heute die gleichen sein sollen wie damals. Als unsere Väter in den Freiheitskampf zogen, da glichen im preußischen Staate Handel und Industrie einer Treibhauspflanze, die künstlich gestützt und gehalten werden mußte. Heute breitet deutscher Handel und deutsche Industrie als mächtiger Baum seine Zweige weit hinaus. So dürfen wir hoffen, daß neben unserer starken Wehr diese die Völker verbindende Arbeit des deutschen Kaufmanns uns helfen wird, den Frieden, für den wir unsererseits immer eingetreten sind, auch fernerhin zu erhalten. (Lebhafter Beifall.) Freilich, dessen müssen wir uns bewußt bleiben, gerade in kaufmännischen Betrieben sind Erfolge nicht dem unbedachten Draufloosstürmen, sondern dem umsichtigen Vorwärtsschreiten und Festhalten an den alten Vorzügen deutscher Art und Arbeit, an der Treue — ich möchte sagen an der deutschen Treue — im großen und kleinen an der Gründlichkeit und Zuverlässigkeit an der Vorbereitung und Ausführung an dem Zusammenwirken von Wissenschaft und Praxis beschieden. Möge in solcher Art, meine Herren, deutscher Handel und deutsche Industrie unter der Führung des Deutschen Handelstages fortschreiten von Erfolg zu Erfolg, mitbauend an der Größe und mitverhaltend, die beste Friedensbürgschaft, die Stärke unseres Vaterlandes! Darauf erhebe ich mein Glas mit dem Rufe: Deutschlands Handel, Deutschlands Industrie, Deutschlands Schiffahrt hoch!

Das Kleeblatt ist voll.

Nach dem Abbé Wetterlé der Pfarrer Laugel und nach diesem der Advokat und frühere elsaß-lothringische Reichstagsabgeordnete Preiß, die in Frankreich ihr Vaterland besudelt haben. Preiß hielt am Dienstag in der „Geographischen Gesellschaft" in Paris einen Vortrag, in dem er u. a. ausführte: „Die von dem Eroberer unternommene Arbeit der Assimilation ist ein großer Bankerott. Die von Deutschland angewandte Taktik, sich eine neue Generation heranzuziehen, ist eine Fehlgeburt. Heute herrscht in Elsaß-Lothringen eine Atmosphäre des Mißbrauchs. Die deutsche Regierung versucht zwar, ein gerechtes Regiment zu führen, aber dies gelingt ihr nicht. Die Gegner in Elsaß-Lothringen stehen sich nach wie vor feindlich gegenüber, genau wie dies im Jahre 1871 gewesen ist. Der Redner schloß: „Bei uns versteht man uns nicht und will uns nicht verstehen. Das kommt daher, weil wir entschlossen sind, unsere Rehabilitierung vor das Tribunal der öffentlichen Meinung Europas zu bringen, und niemand wird uns verhindern, wenn es notwendig wird, unsere Stimme zu erheben. Die ganze zivilisierte Welt muß wissen, daß im Zentrum von Europa noch ein bedrücktes Volk lebt, welches eine hohe Kultur besitzt, aber noch immer vergeblich seinen inneren Frieden erstrebt hat . . ." Daß die Methode der Wetterlé und Preiß nichts zum inneren oder äußeren Frieden führt, bedeutet dem Kleeblatt die elsaß-lothringische fortschrittliche „N. Straßb. Ztg.": „Unser Land braucht in erster Linie den Frieden, den innern und den äußern. Die überwältigende Mehrzahl des elsaß-lothringischen Volkes will von verletzenden Bestrebungen nichts wissen und sieht in der Handlungsweise der Herren Wetterlé und Laugel usw. beklagenswerte Verirrungen, welche unser Land in jeder Beziehung wirtschaftlich und kulturell schwer schädigen und unsere Freiheit bedrohen. Man sollte sich jedoch davor hüten, durch die Extratouren der letzten Vertreter des verkrachten Nationalismus nervös zu werden, wie dies in gewissen altdeutschen Kreisen der Fall ist, und da zu verallgemeinern, wo es sich um Einzelfälle handelt. Es ist noch in jedermanns Erinnerung, wie in den letzten Jahren der Nationalismus, dieser Feind eines gesunden elsässischen Partikularismus, im Lande für seine Ideen Propaganda machte, wie dessen Vertreter immer stolz behaupteten, das ganze elsässische Volk stünde hinter ihnen, und wie sie dann von dem Volke eine Abfuhr erfuhren, wie sie vernichtender nicht gedacht werden konnte."

*

Petroleummonopol und Kleinhandel. Die Reichstagskommission zur Beratung der Vorlage über den Verkehr mit Leuchtöl nahm nach lebhafter Debatte folgenden fortschrittlichen Antrag zu der Bestimmung für die Uebertragung der dem Reich eingeräumten Befugnisse an die Vertriebsgesellschaft an: Von diesen Inhaberaktien ist mindestns ein Fünftel solchen Organisationen des Kleinhandels (Detailhandel, Konsumvereine u. s. w.) anzubieten, die sich verpflichten, diese Aktien nicht weiter zu veräußern. Im Falle der Liquidation dieser Organisationen können die in ihrem Besitz befindlichen Inhaberaktien nur an ebensolche Organisationen, oder, wenn diese die Uebernahme ablehnen, nur an das Reich veräußert werden.

Heidelberg, 21. Febr. Die Stadt hat die behördliche Konzession zum Bau und Betrieb einer elektrischen Straßenbahn vom Bahnhof Schlierbach nach Neckargemünd erhalten. Die neue Bahn, die als Fortsetzung der Heidelberger Straßenbahnlinie zu betrachten ist, wird einen wesentlich leichteren Verkehr in das Neckartal ermöglichen.

Berlin, 21. Febr. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: Die Kaiserin wird mit der Prinzessin Viktoria Luise demnächst zu einem Besuche bei dem Herzog und der Herzogin von Cumberland in Gmunden eintreffen. Der Herzog und die Herzogin von Cumberland werden im Laufe des Monats März dem Kaiserpaare einen Besuch in Potsdam abstatten.

Berlin, 21. Febr. In der Schlußsitzung des Deutschen Handelstages berichtete Generalsekretär Dr. Soetbeer-Berlin über den internationalen Handelskammerkongreß in Boston im Herbst 1912. Es sei dabei eine Annäherung zwischen den Vertretern des Handels und der Industrie des ganzen Erdballs vollzogen worden. Auf Antrag des Dr. Soetbeer wurde beschlossen, der Handelskammer in Boston für den glänzenden Empfang und die großartige Gastfreundschaft telegraphisch den innigsten Dank abzustatten.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Lahr, 21. Februar. Der bisher in großem Ansehen stehende Bürgermeister von Schöneberg bei Lahr ist wegen Vergehens gegen § 176,3 verhaftet worden.

Posen, 21. Febr. Die Provinzialbank in Colmar, eine Kommanditgesellschaft auf Aktien, mit einem Kapital von 500 000 Mark, die vor fünf Jahren mit so großen Hoffnungen von dem Bankdirektor Stromann ins Leben gerufen worden ist, hat seine Zahlungen eingestellt.

Magdeburg, 21. Febr. Die hiesigen Schiffahrtsgesellschaften haben den Schiffahrtsverkehr auf der Elbe infolge des strengen Frostes einstellen müssen.

Ausland.

Die Botschaft Poincarés an die Franzosen.

Die gestern vom Ministerpräsidenten Briand und Justizminister Barthou im Senat verlesene Botschaft Poincarés ist ein Rückblick auf die Entwicklung der Republik seit 1870 und das Versprechen Poincarés, die unter seinen Vorgängern begonnenen Reformen unter seiner Präsidentschaft weiterzuführen und zu vollenden. Mit Ausnahme von zwei Stellen, an denen Poincaré von der Macht des Präsidenten der Republik und von dem Ausbau der französischen Armee spricht, läßt die Botschaft die erwartete programmatische Ankündigung vermissen. „Der Friede", heißt es wörtlich, „hängt nicht vom Willen einer einzelnen Macht ab. Ein Volk kann nur friedlich bleiben, wenn es stark zum Krieg gerüstet ist. Es wäre ein Verbrechen gegen die Zivilisation, wollte man unser Land schwach lassen inmitten so zahlreicher Nationen, die ständig ihre militärische Kraft vermehren. Unsere Armee und unsere Flotte geben uns täglich Beweise ihrer Zuverlässigkeit. Wir wollen vor keinem Opfer zurückschrecken, um sie zu stärken." Die Botschaft schließt, indem sie auf die Bemühungen Frankreichs in der Balkankrise hinweist und das Versprechen gibt, stets eine freimütige Politik der Klugheit und der geraden Linie verfolgen zu wollen.

Die Hilfsexpedition in Nöten.

Christiania, 20. Febr. Wie ein Funkentelegramm aus Spitzbergen meldet, berichtet der Leiter der Hilfsexpedition für die Schröder-Stranz-Expedition, Jensen, über den Verlauf der Expedition aus der Adventbai u. a.: Am 12. d. Mts. ist die Expedition nach furchtbaren Strapazen zurückgekehrt. Ein gewaltiger Schneesturm zwang die Expedition sich 3 Tage in ihren Zelten aufzuhalten. Um eine Strecke von 4 Kilometern zurückzulegen, brauchte man 48 Stunden. Jakob Rognlies erfror Hände und Füße, sodaß der Rückmarsch angetreten werden mußte. Am 6. Februar erreichte die Expedition die Küste am Kap Thordsen. Der Uebergang über den Fjord wurde vergeblich versucht. Am 10. ds. Mts. gingen 2 Mann nach der Adventbai ab, von wo sofort Hilfe entgegengesandt wurde. Die Hilfsexpedition fand die Expedition am 12. ds. Mts. Die Expedition litt besonders nachts sehr unter Kälte und zwar in den letzten Tagen ohne Proviant.

Feuersbrunst in Tokio.

Ein Brand, der in der Halle der Heilsarmee in Kanda ausgebrochen ist, wurde durch starken Sturm angefacht und verbreitete sich mit großer Schnelligkeit, sodaß er sich auf das ganze Stadtviertel ausdehnte. Die Garnison rückte aus und unterstützte die Feuerwehren, doch waren alle Bemühungen vergeblich. Kanda ist der Mittelpunkt des studentischen Lebens von Tokio. Viele Schulen und Erziehungsinstitute sind niedergebrannt. Wie amtlich festgestellt wurde, sind 3900 Gebäude zerstört worden. Die Zahl der Obdachlosen, die im Ludanpark Unterkunft suchen, wird auf 15 000 geschätzt; der Schaden wird auf 1½ Millionen Sterling beziffert.

Neue Suffragetten-Taten. Aus London wird gemeldet: Unter der Beschuldigung, in früher Morgenstunde des letzten Donnerstag den Teepavillon in den Kew-Gardes in Brand gesteckt zu haben, erschienen zwei junge Frauen vor dem Polizeigericht in Richmond. Der Pavillon war mittels parafindurchdrängter Baumwolle angezündet und durch das Feuer vollständig zerstört worden. Der Schaden wird auf 1000 Pfund Sterling geschätzt. Die Angeklagten benahmen sich vor Gericht lärmend. Die eine von ihnen warf ein Aktenheft nach dem Richter, sodaß die Polizei dazwischen treten mußte. Der Fall wurde auf eine Woche zurückgestellt.

Wien, 21. Februar. Drei Brüder namens Berger, die Inhaber einer Bauunternehmung, wurden beim Verlassen ihres Bureaus von ihrem Schwager namens Altmann, den die Brüder aus dem Geschäft entlassen hatten, angeschossen. Zwei Brüder sind getötet, einer ist schwer verletzt worden. Der Täter wurde verhaftet. Es handelt sich um einen Racheakt.

London, 21. Febr. Suffragetten zündeten den Erfrischungspavillon in Kew Hardens bei London an. Zwei Verhaftungen wurden vorgenommen.

Paris, 21. Febr. Auf den Vorschlag der Minister des Kriegs und der Kolonien ist das Kreuz der Ehrenlegion dem 1. Regiment Senegalschützen zuerkannt worden als Vertreter der schwarzen Truppen.

Württemberg.

Dienstnachrichten.

Die Generaldirektion der Staatseisenbahnen hat die Eisenbahnassistenten Kohler in Göppingen nach Laupheim Stadtbf. und Hermann Maier in Kirchheim unter Teck nach Ulm auf Ansuchen versetzt.

Aus dem Finanzausschuß. In dem Finanzausschuß der Zweiten Kammer wurden am Donnerstag von der Regierung vertrauliche Mitteilungen über den Stand der Verhandlungen mit Baden und Holland bezüglich der Rhein- und Neckarkanalisation gemacht. Ferner wurde zur Verhinderung der zunehmenden Verschmutzung der Flüsse eine Ergänzung des bestehenden Wassergesetzes beantragt. Bezüglich der Illerkorrektion teilte die Regierung mit, daß sie in zwei Jahren beendigt sei. Eine Beschleunigung sei darin besonders nötig, weil Bayern auf seinem Ufer sehr rasch vorgehe, wodurch, wenn Württemberg nicht gleichen Schritt halte, das württembergische Ufer beschädigt werde.

Der Prinzregent von Bayern wird dem württembergischen Hofe Ende nächsten Monats, nach der Rückkehr des Königs von Württemberg aus Kap Martin, seinen Antrittsbesuch abstatten.

Stuttgart, 20. Febr. Die bürgerlichen Kollegien werden sich in ihrer gemeinschaftlichen Sitzung am 27. Febr. mit der 1. Lesung des Hauptvoranschlags für 1913 zu befassen haben, der, wie bereits aus dem Vortrag des Oberbürgermeisters bei der Einführung der neuen Bürgerausschußmitglieder bekannt, wieder wie schon in den beiden letzten Jahren einen Umlagesatz von 7 Proz. vorsieht.

Stuttgart, 20. Febr. Die bürgerlichen Kollegien beschlossen in ihrer heutigen Sitzung die Errichtung einer städtischen Fahrschule. Der Unterricht, der 40 Stunden pro Kursus umfassen soll, wird von einem städtischen Tierarzt, einem höheren Polizeibeamten und einem oder zwei Fahrmeistern erteilt. Stuttgart hat damit die erste städtische Fahrschule in Deutschland.

Göppingen, 21. Febr. Die bürgerlichen Kollegien haben einstimmig den Anschluß an die Landeswasserversorgung beschlossen. In den Vertrag wird eine Klausel aufgenommen, nach der später die zu liefernde Wassermenge von 15 auf 20 Sekundenliter erhöht wird.

Tübingen, 20. Febr. Zum 30. Allgemeinen Liederfest des Schwäb. Sängerbundes, das am Sonntag den 22. Juni und Montag den 23. Juni hier gefeiert wird, sind die Vorbereitungen in vollem Gang. Die Anmeldungen zum Wettgesang sind jetzt bei der Bundesleitung eingelaufen und zwar in noch nie dagewesener Menge. Mit 92 wettsingenden Vereinen werden die Zahlen der letzten vier Sängerfeste (1901 bis 1910), die von 84 auf 58 zurückgegangen waren, um ein bedeutendes übertroffen. Und zwar werden sich am einfachen und am gehobenen Volksgesang 41 und 25, am einfachen und am schwierigen Kunstgesang 18 und 7 Vereine beteiligen, am Ehrengesang 1. Dieser Tage hat auch der Festausschuß die Einladungen zur Anmeldung an die Bundesvereine ausgesandt mit der Bitte, sie bis 31. März zu erledigen, und hat dabei der Freude Ausdruck verliehen, daß heuer der Schwäbische Sängerbund zum erstenmal wieder seit seinem 8. Liederfeste (1857) in der Stadt Uhlands und Silchers Einkehr halte, die bedeutend erweitert und verschönt, schon rein äußerlich alle Bedingungen für das Gelingen eines edlen und frohen Festes biete. Schon 1843, also genau vor 70 Jahren, hat Tübingen sein erstes Schwäbisches Sängerfest gesehen. Diese beiden Feste haben im Schloßhof stattgefunden, heuer, wo die Sängerhalle auf dem oberen Wöhrd aufgestellt wird, gedenkt man den Begrüßungsabend auf dem neuerdings freigewordenen Schlosse zu feiern.

Nah und Fern.

Eine dunkle Geschichte.

Zur Zeit wird in Gruorn OA. Urach viel darüber gesprochen, daß die Eltern der 22 und 23 Jahre alten Gebrüder Höh von diesen eine Postkarte erhielten, wonach beide Brüder mit einem französischen Dampfer nach Brasilien abgereist seien. Sie hätten sich dazu in Paris, wo sie stellenlos verweilten, von einer Dame überreden lassen, die auch die Reisekosten bestreite. Die Eltern befürchten nun, daß ihre Söhne entführt worden seien und sind über deren Schicksal in großer Besorgnis.

Ein Priester im Beichtstuhl erschossen.

Mittwoch früh gegen 6 Uhr näherte sich in der St. Engelbertskirche in Mülheim a. d. Ruhr ein polnischer Arbeiter dem Beichtstuhl, anscheinend um zu beichten. Plötzlich zog er eine Flinte hervor und tötete den im Beichtstuhl sitzenden Missionspater Wengeler durch einen Schuß. Der Mörder wurde sofort verhaftet. Er gab an, er habe den Pfarrer Welter der St. Engelbertskirche aus Rache töten wollen.

Zu der schrecklichen Mordtat erfahren wir ergänzend: Seit vorigen Sonntag hatten sich in der weitverzweigten Stadt Mülheim eine größere Anzahl Jesuitenpaters aufgehalten, davon fünf in der St. Engelbertspfarrei. Der erschossene Pater Petrus Wengeler soll ihr Leiter gewesen sein. Der Mörder ist der 40jährige holländische Arbeiter Weinand, der nach seiner Festnahme völlig irre Reden führte, aus denen hervorging, daß die Tat im Irrsinn verübt wurde.

Tollwütiger Hund.

Am Weinbergweg in Berlin wurden von einem herrenlosen tollwutverdächtigen Hund etwa 10 Personen und 2 Pferde gebissen. Ein Schutzmann tötete darauf den Hund durch Säbelhiebe. Zwei der gebissenen Personen, eine Frau und ein Mädchen, sind bereits dem Pasteur'schen Institut zugeführt worden.

Ein Baron mit seiner Mutter wegen Betrugs verhaftet.

In Karlsruhe ist der Baron Edgar v. Smirnow, der früher auf Schloß Oberried bei Belp (Bern) und später in Freiburg (Schweiz) lebte, verhaftet worden, nachdem er ein Berliner Dienstmädchen an sich gelockt und es um seine beträchtlichen Ersparnisse gebracht hatte, wobei auch die Mutter des Barons hilfreiche Hand leistete. Smirnow engagierte im September 1912 ein augenblicklich in Berlin in Stellung befindliches Dienstmädchen für seine angebliche Pariser Wohnung und reiste mit ihr zunächst nach Basel und dann nach Freiburg. Unterwegs sagte er ihr, daß er sich in Geldverlegenheit befinde. Er verstand es, das Mädchen in kurzer Zeit um ihre Ersparnisse in Höhe von 2875 Francs zu bringen. In einem Freiburger Hotel ließ er die Betrogene mittellos zurück, was dazu führte, daß gegen ihn ein Verfahren wegen Betrugs eingeleitet und ein Haftbefehl erlassen wurde. Darauf setzte sich die Mutter des Barons mit dem Mädchen in Verbindung, angeblich um das gegen ihren Sohn eröffnete Betrugsverfahren aus der Welt zu schaffen. Zu diesem Zweck sollten die beiden Frauen mit dem Baron nach Berlin fahren. Um das erforderliche Geld zu beschaffen, bestimmten Mutter und Sohn das Mädchen, Schmucksachen und Kleider zu verpfänden. Mit dem Erlös fuhren sie nach Leipzig, wo sie noch bei Verwandten eine Anleihe machten, und dann nach Berlin und ließen hier das Mädchen ohne einen Pfennig im Hotel zurück unter dem Vorwande, sie wollten ihr Gut bei Stettin verkaufen und würden dem Mädchen am Tage darauf Nachricht zukommen lassen. Diese Angaben erwiesen sich wiederum als unwahr. Von Smirnow wandte sich nun noch mehrere Male an sein Opfer, das inzwischen in Berlin angekommen war. Nunmehr machte das Mädchen der Kriminalpolizei Mitteilung und der Baron von Smirnow konnte in Karlsruhe verhaftet werden. Da er ohne Beruf und ohne Vermögen ist, wird behauptet, daß er noch andere Personen beschwindelt hat. Er ist in Bern eine bekannte Persönlichkeit.

Die Troizky-Kathedrale

in Petersburg, eines der ältesten Bauwerke der Stadt aus der Zeit Peters des Großen stammend, aus Holz erbaut, die eine große Sammlung von Kirchengeräten, darunter verschiedene Werke von der Hand des großen Zaren, enthielt, ist durch Feuer zerstört worden. Glücklicherweise sind alle wertvollen Gegenstände gerettet worden.

Gerichtssaal.

Stuttgart, 21. Febr. Der Prozeß v. Gauß contra Röder wird jetzt durch einen Vergleich erledigt. Chefredakteur Röder erklärt, daß er anerkenne, daß sich Herr v. Gauß nicht persönlich um den Titel „Exzellenz" bemüht habe und Herr v. Gauß anerkennt, daß Röder ihn habe nicht beleidigen wollen. v. Gauß zieht die Klage zurück und Herr Röder zahlt die Kosten.

Tübingen, 20. Febr. Der Agent und Reisende Paul Künzler von Gültlingen, der im Spätherbst und bis in den Dezember hinein in verschiedenen Orten der Oberämter Calw, Nagold und Herrenberg Einbruchsdiebstähle ausführte und die erbeuteten, zum Teil mehrere Hundert Mark betragenden Summen in lockerer und weiblicher Gesellschaft verpraßte, wurde zu 7 Jahren Gefängnis verurteilt.

Berlin. 19. Febr. Der Bohrer Stein aus Borsigwalde, der beschuldigt war, seine Nichte Emilie Stein in Arnedille aus Eifersucht ermordet zu haben, wurde vom Schwurgericht wegen Totschlages zu 4 Jahren 6 Monaten Gefängnis verurteilt, von denen 6 Monate auf die Untersuchungshaft angerechnet werden. Im Laufe der Verhandlungen hatte der Staatsanwalt die Anklage auf Mord fallen lassen.

Kunst und Wissenschaft.

Ein 18jähriger Komponist.

Die einaktige Oper „Suleima" von Heinrich Bienstock fand Dienstag abend in dem sehr gut besetzten Karlsruher Hoftheater bei seiner Uraufführung eine überaus freundliche Aufnahme, die vielleicht weniger dem Werte der Oper, als der vorzüglichen Aufführung und Ausstattung sowie der Rücksicht auf den äußerst jugendlichen Komponisten, der erst 18 Jahre alt ist, zuzuschreiben ist. Die Musik hat sehr ansprechende und durchaus originelle Stellen und zeugt von großer Begabung des Komponisten, der am Schlusse mehrere Male hervorgerufen und durch Ueberreichung zahlreicher Kränze ausgezeichnet wurde. Auch das Großherzogspaar, das der Vorstellung beiwohnte, beteiligte sich lebhaft an dem Beifall. Ob aber die Oper zu einem Repertoirestück werden wird, erscheint noch zweifelhaft. — Bienstock ist der Sohn eines praktischen Arztes in Mülhausen; er ist als Kapellmeistervolontär am Karlsruher Hoftheater tätig.

Gründung eines Deutschen Kampfspiel-Bundes.

Oftmals schon ist der Gedanke aufgetaucht, Deutschlands Jugend in regelmäßigen Zeiträumen zusammenzuführen zu großen nationalen Wettkämpfen. An geschichtlich denkwürdigen Tagen und Orten sollte das ganze junge Deutschland zusammenkommen zu frohen deutschen Kampfspielen. Keiner der mannigfaltigen Pläne ist bisher zur Tat ausgereift. Nun wendet sich der Münchner Geheime Hofrat Prof. Dr. Wilhelm Rolfs an die Oeffentlichkeit, dem großen Gedanken, der so unendlich viel Freunde hat, die kraftvolle Tat folgen zu lassen. In einer Broschüre: Deutsche Kampfspiele 1920 hat er die Richtlinien gekennzeichnet, nun soll zur Durchführung des Planes der Deutsche Kampfspiel-Bund als eingetragener Verein gegründet werden. Unterstützt von einer Reihe angesehener Männer aus allen Teilen des Reiches, tritt Rolfs mit einem Aufruf an die Oeffentlichkeit und einer Einladung zu einer Besprechung im engeren Kreise, die Sonntag, den 23. Febr. in Leipzig stattfinden soll. Leipzig soll der erste auserwählte Ort der deutschen Kampfspiele sein, die ein Spiegelbild unseres Volkstums in seinen besten Leistungen darstellen und zur rastlosen Weiterarbeit anregen sollen.

Stuttgart, 19. Febr. Im Laufe des Sommers beabsichtigt die schwedische Akademie für Musik hier ein dreitägiges Musikfest zu veranstalten. Verhandlungen mit der Hoftheaterintendanz sind bereits soweit gediehen, daß an dem Zustandekommen des Festes nicht mehr zu zweifeln ist. Es sollen neben Orchesterwerken und Kammermusikaufführungen auch schwedische Gesangvereinsvorträge u. eine schwedische Oper geboten werden.

Handel und Volkswirtschaft.

Das Ergebnis der Viehzählung am 2. Dez. 1912 im Deutschen Reich.

Die in steter Zunahme begriffene Zahl der Pferde ist abermals gestiegen, gegenüber der letzten Zählung (1907) von 4 345 047 auf 4 516 297 St., d. i. um 3,9 Proz. Die Zunahme ist laut Staatsanzeiger eine fast allgemeine. Die Stückzahl des Rindviehs ist von 20 630 544 im Jahre 1907 auf 20 158 738, d. i. um 472 806 = 2,3 Proz. zurückgegangen. Dieser Rückgang ist, wie schon aus den Ergebnissen der württ. Zählung bekannt, hauptsächlich verursacht durch die unbefriedigenden Futterergebnisse der letzten Jahre und durch das starke Auftreten der Maul- und Klauenseuche. Die Stückzahl der Schafe ist seit 1907 von 7 703 710 auf 5 787 848, d. i. um 1 915 862 = 24,9 Proz. (in Württemberg um 23,8 Proz.) zurückgegangen. Die Stückzahl der Schweine ist von 22 146 532 im Jahre 1907 auf 21 885 073 d. i. um 261 459 = 1,2 Proz. zurückgegangen. Der Rückgang ist aber nicht wie bei den Schafen ein allgemeiner, eine Zunahme des Schweinebestandes verzeichnet namentlich Preußen (um 2,4 Proz.). Verglichen mit den früheren Viehzählungen ergibt sich beim Schweinebestand eine erhebliche Zunahme und zwar 1904 um 2 964 407 St. = 15,7 Proz. gegen 1900 um 5 078 059 St. = 30,2 Proz. Der Ziegenbestand, der nach den letzten Viehzählungen eine stete Steigerung gezeigt hatte, ist auffallenderweise seit 1907 zurückgegangen, nämlich von 3 533 970 auf 3 383 971 d. i. um 150 000 = 4,2 Proz. Die Stückzahl des Federviehs (Gänse, Enten, Hühner, Brutshühner) ist von 77 103 045 auf 82 474 317, d. i. um 5 671 272 oder 7,0 Proz. angewachsen. Die Zunahme erstreckt sich auf sämtliche Staaten und Gebietsteile. Die Zahl der Bienenstöcke endlich ist von 2 594 690 auf 2 619 891 = 1,0 Proz. gestiegen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

* **Wildbad,** 22. Febr. Zufolge eines Beschlusses der bürgerl. Kollegien wird sämtlichen Festteilnehmern an der Geburtstagsfeier des Königs am kommenden Dienstag den 25. d. M. von abends 4 Uhr an auf der Bergbahn **freie Fahrt** gewährt. Dieser Beschluß ist sehr zu begrüßen und wird gewiß allseits dankbar aufgenommen.

* **Wildbad,** 22. Febr. Am morgigen Sonntag findet wie bereits im Inseratenteil publiziert, im Saale des Gasth. zur „alten Linde" die Standarten-Weihe der Eisenbahn-Unterbeamten-Obmannschaft Wildbad statt, wobei die Festrede Herr Sekretär Roth aus Stuttgart hält. Auch unser Landtagsabgeordneter Herr Commerell aus Höfen hat zu dem Fest sein Erscheinen zugesagt. Wir wollen auch an dieser Stelle auf die Feier hinweisen und wünschen allerseits guten Verlauf.

* **Wildbad,** 22. Februar. Heute nacht verschied die älteste Bürgerin Wildbads, Frau Johanna Bott, geb. Klaus in einem Alter von 93½ Jahren.

Hörten Sie schon?

Humoristische Wochenrundschau von **Gottlieb von der Enz**

Das ganze Geld wird abgeschafft,
Die meisten haben schon keins mehr.
Das geht zwar über unsere Kraft,
Doch fällt es keinem allzuschwer.

Du kannst mit Wechsel und Accept
Dich halten, kommt dann der Protest,
So bleibt für den, der nicht bezeppt,
Noch 's Manifest, probatum est!

So wird dann das Papier zum Stecken,
Zum Stabe in der Not, zum Trost,
Die Lebemänner kann's nicht schrecken,
Den Lebejüngling auch nicht prost!

Steht nur feste in der Schunkel,
Kann euch molestieren nix.
Mach d'r nix aus dem Gemunkel,
Jeder hat jetzt seinen Knix.

Treibt man dich gar in die Enge,
Wo der Deibel Haber frißt,
Kannst du sagen im Gedränge,
Daß du 's gar nicht selber bist!

Rechtse, linkse Advokaten,
Wer vom Recht nur was versteht,
Werden alle dir schon raten,
Daß es dennoch trotzdem geht.

Schöne bargeldlose Zeiten!
Keinen Nickel borgt man dir,
Eins allein hilft allen Leuten,
Und zwar ist es das Papier.

Nur an einem Ort im Reiche
Ueber alles in der Welt,
Steht noch fest die deutsche Eiche,
Da gibt's wirklich bares Geld!

Denn im Reichstag die Diäten
Zahlt man wirklich noch in bar,
's ist kein Wunder, daß die Reden
Länger werden Jahr für Jahr.

Denn je länger man kann sprechen,
Um so länger die Session, — — —
Um so mehr der Staat muß blechen,
Und er blecht, Sie wissen schon!

Dies erklärt, warum sie munter
Bleiben, wenn von dem Etat
Wird gesprochen, 's ist kein Wunder,
Wenn ein solches je geschah.

Tust du wirklich einmal nicken,
Wenn der langen Rede Sinn
Zu entdecken will nicht glücken,
Schlafgeld kostet 's hier nicht drin.

So der Reichstag ehrt mit Würde
Aller Bürger frohen Fleiß,
Ihm gilt als die größte Zierde
's kleinste Tröpfchen Maurerschweiß.

Dennoch ist an ihm was Wahres,
Was Gedieg'nes für und für,
Dort allein gibt's nämlich bares
Geld noch, sonst gibt's nur Papier!

Letzte Nachrichten.

Pforzheim, 21. Februar. Die Leiche des schon seit längerer Zeit vermißten Forstwarts Keller aus Enzberg wurde heute nachmittag von einem Maurer zwischen Enzberg und Mühlacker in der Nähe des Elektrizitätswerks in der Enz aufgefunden. Ob die Leiche Verletzungen aufweist, konnte noch nicht festgestellt werden; auffallend aber ist, daß dieselbe über verschiedene Wehre getrieben werden konnte.

Kaffee Hag, coffeinfreier Bohnenkaffee, zeichnet sich durch seine Unschädlichkeit aus und besitzt außerdem die Vorzüge des coffeinhaltigen Kaffees.

Dr. med. **Ph. Münz.**
Zeitsch. f. soziale Gesundheitspflege 1908 Nr. 3.

Gratis: Mode-Katalog Renner: Dresden - A Altmarkt 12

Anläßlich der Geburtstagsfeier S. M. des Königs treten die unterzeichneten Vereine zum gemeinschaftlichen

Kirchgang

nächsten **Dienstag 25. Februar, vorm. ½10 Uhr** vor dem Rathause an.

Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

Krieger-Verein Wildbad. — **Militär-Verein Königin Charlotte Wildbad.**

Eisenbahn-Unterbeamten **Obmannschaft Wildbad.**

Am Sonntag, den 23. Februar d. Js., findet im Saale Gasth. z. „alten Linde" unsere

Standarten-Weihe

verbunden mit der **Geburtstagsfeier S. M. des Königs** statt, wozu die geehrten Einwohner höfl. eingeladen sind. Einführungsrecht 1 Dame, Eintrittspreise für Tageskarten **50** Pfennig, .. .·. Karten zum Ball **1** Mark. .·. .·.

Kinder unter 16 Jahren haben keinen Zutritt.

Die Obmannschaft.

Bekanntmachung.

Es wird empfohlen zu kochen:

Montag	**Knorr-Grünkernsuppe**
Dienstag	„ **Reissuppe**
Mittwoch	**Knorr-Eierriebelesuppe**
Donnerst.	„ **Königinsuppe**
Freitag	**Knorr-Erbsensuppe**
Sonnabend	„ **Blumenkohlsuppe**
Sonntag	**Knorr-Rumfordsuppe**

Jeden Tag für **10 Pfennig** 3 Teller **feine** Suppe.
Nach dem **Urteil der Kenner** sind

Knorr-Suppen — die besten.

Kohlen, Briketts

sind fortwährend zu haben bei

Wilh. Rath.

Wildbad.

Freiwillige Grundstücks-Versteigerung.

Das Anwesen der **Luise Pfau,** Metzgers Witwe hier, bestehend aus Geb. A 148 der Hauptstraße mit 29 ar großem Garten wird am nächsten

Montag, den 24. d. Mts., vormittags 10 Uhr

auf der hiesigen Notariatskanzlei **letztmals** versteigert.

Den 21. Februar 1913.

Gerichtsnotar Oberdorfer.

Wildbad.

Freiwillige Versteigerung.

Im Auftrag der Erben der † Frau Eugen Wetzel bringe ich am

Mittwoch den 26. Februar 1913

von vormittags 9½ Uhr an im **Cafe-Saal des Kgl. Badhotels** folgende Gegenstände gegen Barzahlung zum Verkauf:

1 größere Partie Porzellan, Bettladen mit Röste, 1 Sofa, eiserne Bettladen, verschiedene Portiéren, Steppdecken, Bodenteppiche, Erdöllampen, 1 Erdölofen, Einmachtöpfe, 1 Kinderschlitten, 2 Fahrsessel, mehrere Stühle und Nachtstühle, 1 Portechaise und sonst Verschiedenes.

Der Beauftragte: Chr. Brachhold.

Morgen Sonntag Ausschank von

Salvator

aus der Münchner Paulanerbrauerei. im Hotel zum „goldenen Ochsen"

wozu höflichst einladet.

A. Dörig.

Windhof.
Morgen Sonntag Anstich des

echten Salvators

aus der Paulanerbrauerei München.

Hiezu ladet höflichst ein

Frau Fr. Treiber.

Flaschenbier

aus der Brauerei Ketterer, Pforzheim hell und dunkel

in ganzen und halben Flaschen

empfiehlt

Chr Weimert, Hauptstr 91.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden u. Bekannten zur Nachricht, daß meine liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Tante und Großtante

Frau Johanna Bott
geb. Klaus

gestern abend 9 Uhr im Alter von 93½ Jahren sanft entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bittet

Im Namen der Hinterbliebenen:
Der Sohn:
Carl Wilh. Bott.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 5 Uhr statt.

Evangel. Gottesdienst.

Sonntag, Oculi d. 23. Februar.
¾10 Uhr: Predigt Seeger
11 Uhr: Kindergottesdienst
1 Uhr: Christenlehre mit den Töchtern Rösler.
1 Uhr: Pfadfinder vollzählig antreten.
5 Uhr: Jünglings-Verein.
½ 8 Uhr: Bibelstunde in der Kleinkinderschule Rösler.

E.A.V. W **Ev. Arbeiterverein**

Samstag abend 8 Uhr

Singstunde

im **Gasth. z. Hirsch.**

Der Vorstand.

Eine größere Anzahl Flaschen **feine alte**

Bordeaux-Weine

werden vom **Dienstag, den 25. ds. Mts.** ab im **Kgl. Badhotel** dem Verkaufe ausgesetzt.

Schwarze

Woll-Blusen Spitzen-Blusen Haus-Blusen

in neuer Auswahl und sämtlichen Größen, empfiehlt

H. Schanz.

Fort mit Waschbrett und Bürste!

Sie schaden damit nur Ihrer Wäsche.

Viel bequemer, billiger und besser

waschen Sie mit Persil. Die Wäsche wird damit blendend weiss, frisch und duftig wie auf dem Rasen gebleicht.

Ueberall erhältlich, nie lose, nur in Original-Paketen.

Persil das selbsttätige **Waschmittel** Der grosse Erfolg!

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der allbeliebten **Henkel's Bleich-Soda.**

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei. — Verantwortlicher Redakteur J. V.: A. Port daselbst.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw